
Wollknäuel oder rote Fäden? Die verstrickten Beziehungen internationaler Organisationen

Thurid Bahr und Laura Pantzerhielm

Internationaler Workshop „Global Governance Fields Beyond Fragmentation and Complexity: Emergence, Effects and Discursive Underpinnings of Interorganizational Relations“ am 24. und 25. November 2016 am WZB, organisiert von Anna Holzscheiter, Laura Pantzerhielm und Thurid Bahr von der WZB-FU-Nachwuchsgruppe Governance for Global Health

Fragen zur Zusammenarbeit zwischen Staaten bilden den Kern der Forschung zu internationalen Beziehungen. Die Zusammenarbeit zwischen Staaten und privaten Akteuren wird

ebenfalls oft untersucht, beispielsweise unter der Überschrift „Public-Private Partnerships“. Weniger beachtet wurde bisher, wie internationale Zusammenarbeit gleichartiger Akteure aussieht, beispielsweise wenn internationale Organisationen miteinander kooperieren. Dabei finden sich diese Beziehungen häufig und in vielen Politikfeldern: von der Gesundheit über den Klimaschutz bis hin zur Regulierung der Fischerei in internationalen Gewässern. Wie sieht das Beziehungsgeflecht zwischen Organisationen aus? Warum ist die interorganisationale Zusammenarbeit so strukturiert, wie sie es ist? Und wie kann sie (effektiv) funktionieren?

Internationale Zusammenarbeit wird als dringend wie nie beschworen. Die Wahrnehmung, dass Probleme nur gemeinsam zu lösen sind, ist unter Politiker/-innen und Wissenschaftler/-innen sehr weit verbreitet. Gleichzeitig beklagen die meisten unter ihnen eine Unübersichtlichkeit an Regeln und Akteuren, mehrfache Überschneidungen von Zuständigkeiten und Konkurrenzkämpfe zwischen Organisationen. Für Sozialwissenschaftler/-innen wirft der Blick auf solche Beziehungsgeflechte außer der Frage nach möglichen Effektivitätssteigerungen jedoch

Internationale Organisationen sind immer wieder in Krisenherden zur Stelle, wie hier der UNHCR, der sich 1999 um mazedonische Flüchtlinge kümmerte. Auf vielen Feldern agieren auch nicht staatliche Organisationen, ergänzen die Arbeit der Vereinten Nationen, befinden sich aber auch in einem Wettbewerb um Tätigkeitsfelder, Ressourcen und Einfluss.

(Foto: picture alliance / Fotoreport)

eine ganze Reihe weiterer, bisher weniger erforschter Fragen auf, die durch den Workshop nun in den Vordergrund gerückt wurden: Wie und warum entsteht überhaupt Kooperation zwischen Organisationen auf globaler Ebene? Wie entwickeln sich interorganisationale Verstrickungen, welche Auswirkungen bringen sie mit sich? Wie wirken sich – neben den bisher meist erforschten materiellen und strategischen Faktoren – geteilte Normen und sich historisch wandelnde Vorstellungen darüber, was gute und schlechte Zusammenarbeit ausmacht, auf die Interaktion aus? Diesen Fragen widmeten sich 17 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Institutionen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Kanada, Schweden und den USA.

Einen ersten thematischen Schwerpunkt des Workshops bildete die Frage nach den Ursachen und Bedingungen, unter denen Zusammenarbeit zwischen internationalen Organisationen entsteht. Laura Gomez-Mera (University of Miami, USA) beschäftigte sich in ihrem Beitrag etwa mit der Entstehung internationaler Maßnahmen gegen Menschenhandel und zeigte den Einfluss freiwilliger Regelsetzung und gezielter Strategien zur Verbreitung von Normen auf die Herausbildung und Form interorganisationaler Kooperation in diesem Bereich auf. Als ein weiterer Schwerpunkt des Workshops setzte sich eine Reihe von Beiträgen mit den Auswirkungen interorganisationaler Kooperation auseinander. Die empirischen Felder, anhand derer dies diskutiert wurde, waren vielfältig: von internationaler Klimapolitik über multilaterale Bemühungen im Bereich der Ernährungssicherheit bis hin zur Förderung von Infrastruktur-Investitionen im Rahmen der G20. Amandine Orsini und Claire Godet (Université Saint-Louis in Brüssel, Belgien) beispielsweise argumentierten, dass eine stärkere Verflechtung zwischen internationalen Organisationen in einem Politikbereich die Neigung nicht staatlicher Akteure erhöhe, sich in informelle Regelsetzungsprozesse einzubringen. Im dritten und letzten Schwerpunkt des Programms beschäftigten sich die Workshop-Teilnehmer/-innen mit der Rolle normativer Vorstellungen über gute Zusammenarbeit und mit der Funktion sinnstiftender kooperativer Praktiken. Hier berichteten Eva Herschinger (University of Aberdeen, Großbritannien) und Martin Koch (Universität Bielefeld) davon, wie die ineinandergreifenden Identitätskonstruktionen internationaler Organisationen in der Sicherheitspolitik die Art ihrer Interaktion prägten. Als weiteres Beispiel beschrieb Lisbeth Zimmermann (Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung/Goethe-Universität Frankfurt am Main), wie die Fähigkeit von Mitarbeiter/-innen der Internationalen Walfangkommission, sich informeller diplomati-

scher Gepflogenheiten zu bedienen, entscheidend beeinflusste, ob die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen überhaupt zustandekam. Im Wollknäuel der Beziehungen internationaler Organisationen hoben die drei Themenschwerpunkte einige rote Fäden hervor.